

Projekte Pläne Perspektiven

Ein Tabubruch und eine Ausstellung für die Sinne



Die Ohrenkuss-Redakteure befragen Salome Saremi-Strogusch (M.) zum Tod ihres Bruders.

Neues Projekt der Ohrenkuss-Redaktion

Komm, wir reden über den Tod

In entspannter Atmosphäre über den Tod reden: Was beinahe unmöglich erscheint, das können die Gäste des Totentanz-Cafés ab sofort erleben. Anne Leichtfuß und Katja de Bragança haben das inklusive Projekt, das in loser Folge an verschiedenen Orten in Deutschland stattfindet, mit Unterstützung der Aktion Mensch initiiert. Die Redakteure des Magazins „Ohrenkuss“ von Menschen mit Down-Syndrom machen den Tod zum Gesprächsthema. „Das Totentanz-Café ist inklusiv, weil es alle anspricht – mit oder ohne Handicap“, sagt Katja de Bragança. „Jeder Mensch wird sterben – egal, ob Frau oder Mann, ob farbig oder weiß, ob Fußgänger oder Rollstuhlfahrer.“ Gast der ersten derartigen Veranstaltung in Bonn war Salome Saremi-Strogusch. Die Ohrenkuss-Autoren Verena Günnel, Marley Thelen und Paul

Spitzeck befragten die 37-jährige Stewardess einfühlsam zum Tod ihres Bruders. Fabian Salar war 2008 von vier Männern zu Tode geprügelt worden, nachdem er sich ihnen in einer Disco entgegengestellt hatte, um ein Pärchen zu verteidigen. „Damit so etwas nie wieder passiert“, gründete Salome Saremi-Strogusch den Verein „Fabian Salar's Erben“ für mehr Toleranz und Zivilcourage. Nach dem Interview entwickelten sich im Café des Bonner Kunstmuseums lebhaftige Gespräche über den Tod. Ziel des Projekts ist es, das oft verdrängte Thema in die Öffentlichkeit zu tragen. Vorbilder sind das „Café Mortel“ des Schweizer Soziologen Bernard Crettaz und das englische „Death Café“ nach John Underwood. Das nächste Totentanzcafé findet am 13. Juli in Köln statt.
www.totentanzcafe.de

Nachgefragt

„Das ist interessant“

Die Ohrenkuss-Redakteure Verena Günnel (26), Marley Thelen (21) und Paul Spitzeck (19) erklären im Interview, warum sie beim Totentanz-Café mitmachen und welchen Weg sie gefunden haben, mit dem Tod umzugehen:

Warum sprechen junge Menschen, wie Ihr, über den Tod?

V. G.: Das ist interessant.

Habt ihr schon viel über den Tod nachgedacht?

P. S.: Ja, viel.

Warum?

P. S.: Weil es mir überhaupt nichts ausmacht, über den Tod zu sprechen.

Du kannst darüber mit anderen sprechen, und das ist völlig normal?

P. S.: Ja.

V. G.: Das mach ich auch.

Wie seid Ihr bisher mit dem Tod in Berührung gekommen?

M. T.: Ich habe mein Pferd verloren. Mein Pferd ist den Hang runtergerutscht. Gegen den Zaun gefallen. Es war ganz schwer verletzt. Und dann ist es gestorben. Das hat mir so leidgetan. Es war mein Lieblingspferd.

P. S.: Meine Opas, die kenne ich nicht. Sie sind vor meiner Geburt gestorben. Und eine Oma ist auch gestorben. Die hatte Krebs.

M. T.: Eine Oma von mir ist sehr alt und sie ist im Krankenhaus. Sie sieht nicht und sie hört auch nicht so gut, und wir müssen ständig brüllen. Ich glaube, sie stirbt auch irgendwann. Und das ist richtig schade.

P. S.: Ich hab noch Fotos von meinen Opas und meiner Oma. Und wenn ich sie vermissen, schau ich die Fotos an.

Ist es gut, mit anderen zu sprechen, die dieselbe Erfahrung gemacht haben?

M. T.: Ich bete zu Gott. Das hilft.

V. G.: Das sehe ich genau so.

Glaubt ihr, dass die Menschen nach dem Tod irgendwo weiterleben?

P. S.: Ich glaube das.